

Pfingstbrief 2020 der Klinikseelsorge Tübingen

Das Bild zeigt einen Ausschnitt eines Fensters von Ida Kerkovius aus der Kapelle der Medizinischen Klinik.



Liebe Leserinnen und Leser,

„Was so in der Luft liegt“, ist das Leitmotiv unseres diesjährigen Pfingstbriefs. Es lässt Luft für die vielfältigen Themen und Erfahrungen, die uns beschäftigen. Gerne lassen wir sie ein bisschen hinter die Kulissen schauen. Beherrschend ist jetzt in der Zeit um Ostern auch in den Kliniken das Coronavirus. Die Beiträge der Kolleginnen und Kollegen zeigen etwas von der Mühe in dieser Zeit, auch wenn viel Hoffnungsvolles zu berichten ist. Die beiden größeren Artikel dieses Briefes beschreiben Entwicklungen grundsätzlicherer Art: die Fortschreibung der ökumenischen Zusammenarbeit der Klinikseelsorge und die Einführung von Ethikbeauftragten im UKT.

Unsere Hoffnung ist, dass der pfingstliche Geist durch unser Bemühen weht und Neues in die Welt bringt. Er treibt uns zu je größerer Menschlichkeit, mehr Zu- und Füreinander. Er weitet unseren Horizont und stärkt unseren Glauben.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Verbundenheit und wünschen Ihnen ein frohes Pfingstfest!

Friederike Bräuchle, BG Klinik
und Ulrich Reinkowski

Maskenball

Seit einiger Zeit bewegen sich alle mit einem Mund-Nasen-Schutz durch die Flure des Krankenhauses. Die Hälfte des Gesichts ist verdeckt. Umso wichtiger sind die Augen, die über der Maske zu sehen sind und die in meine blicken.

„Die Welt ist über Nacht unheimlich geworden, ihrer Vertrautheit beraubt. Ihre wohlthuendsten Gesten – sich die Hand geben, küssen, umarmen, zusammen essen – haben sich in Quellen der Gefahr verwandelt“, so die Soziologin Eva Illouz in der Süddeutschen Zeitung vom 24. März. In der Seelsorge mit einem Mundschutz ins Gespräch zu kommen, das ist schon seltsam. Auch bei einem Besuch sich nicht wenigstens am Schluss die

Hand geben zu dürfen. Oder nicht mehr am Bett sitzen zu können und die Sprachlosigkeit der Ohnmacht mit einer kleinen Geste zu lindern. Es bleibt eine seltsame und ungewohnte Distanz. Umso wichtiger ist es nun, ins Wort zu bringen, was sonst auch durch die Mimik gesagt werden kann, den Blickkontakt so zu halten, dass die andere, der andere sich gesehen, aber nicht bedrängt fühlt. Es ist neu und eine Herausforderung für alle.

Ulrich Reinkowski,
Radioonkologie

Der Corona-Klimawandel

Wer sich in der Frauenklinik bewegt, kennt ihn: Als Mitarbeiter des Gebäudemanagements ist er viel im Haus unterwegs, mit Mundschutz und, darauf geklebt, täglich anderem Papp-Schnurrbart. Mir hat er geholfen, unsere Osterzweig-Aktion im Andachtsraum umzusetzen. „Man darf in diesen Zeiten nicht den Humor verlieren!“ sagt er, als er – heute mit Kaiser-Wilhelm-Bart – vor mir steht, und strahlt.

Wie recht er hat! Auch sonst: Das Grüßen ist wieder da – egal, ob ich mein Gegenüber kenne oder nicht. Im Stationszimmer die Frage: „Wie geht es dir?“, und wir wollen die Antwort tatsächlich hören. Eine Mitarbeiterin macht sich Gedanken über die Angehörigen, die am

Eingang abgewiesen werden, und stellt eine Hotline für werdende Väter wie besorgte Partner auf die Beine.



Miteinander und füreinander – hoffentlich können wir etwas davon mitnehmen, wenn die Zeiten wieder andere werden!

Beatrix Schubert,
Frauenklinik und Neonatologie

Ökumene im Krankenhaus

In der Seelsorge im Krankenhaus hat es immer schon ökumenische Zusammenarbeit gegeben. 2004 gab es gemeinsame Standards für die vier Kirchen Baden-Württembergs. Die konkrete Zusammenarbeit vor Ort hing aber immer von der Kreativität und dem Wohlwollen Einzelner ab.

Das ändert sich mit der historischen Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung „Klinikseelsorge in ökumenischer Verbundenheit“, die am 22. Januar von Bischof Gebhard Fürst und Landesbischof Ottfried July in Stuttgart unterzeichnet wurde (Bild). „Mit dieser Ökumenischen Rahmenvereinbarung ist es uns gelungen, Standards für eine gelingende ökumenische Zusammenarbeit zu setzen, die verbindlich und transparent an allen Klinikstandorten in Württemberg gelten werden. Die beiden Kirchen in Württemberg finanzieren über 150 Seelsorgestellen. 200 Seelsorgerinnen und Seelsorger können damit in den über 160 Akutkrankenhäusern, Psychiatrien, Kur- und Reha-Einrichtungen und Kinderkliniken verlässliche Ansprechpersonen sein für Patienten, Angehörige wie Mitarbeitende.“ (Bischof Fürst)

Die Klinikseelsorge Tübingen hat sie schon im März 2018 als lokale Vereinbarung umgesetzt. In diesem Zuge gab es vor einem Jahr erste Vereinbarungen über die Qualitätsentwicklung, die wir fortsetzen, sobald es die Weltlage zulässt. Tübingen ist dabei Pilotprojekt für Diözese und Landeskirche. Für einzelne Handlungsfelder, z.B. Einmalkontakte, werden Qualitätskriterien aus der Praxis erarbeitet. Auf dieser Ebene wird



2021 mit der gemeinsamen Qualitätsentwicklung in Diözese und Landeskirche begonnen. Des Weiteren gibt es seit Frühjahr eine ökumenische Supervision, die mit viel Elan und hilfreichen Ansätzen begonnen hat. Sie soll auch helfen, die zahlreichen Wechsel von Kolleg*innen 2019 bis 2021 gut zu meistern.

Die Pandemie verbesserte die Zusammenarbeit noch. Abgestimmt mit der Psychosozialen Notfallversorgung am UKT und auf Wunsch der Intensivstation haben wir in der Crona-Klinik werktags eine offene Sprechstunde im Andachtsraum für Pflegende und Ärzte und einen geistlichen Tagesabschluss angeboten, ebenso einen Sterbesegen für die Patienten der Isolierstation. Videos von einer Osterfeier wurden auf youtube eingestellt und Mutmachengel für Kinder und ihre Freunde verteilt. So gilt auch für die Ökumene in Tübingen, was Landesbischof Frank Ottfried July am 22.1. formulierte: „Unsere Grundüberzeugung ist: Wenn zwischen Menschen Vertrauen entsteht, ist das ein Geschenk. Für uns ist es das Geschenk eines Größeren. Unser menschliches Vertrauen ist umfängen von einer größeren Dimension.“

Thomas Dreher,
Cronakliniken

„Ethische Konflikte können zur großen Belastung werden“

Ein Interview mit Petra Renz, Diplom-Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerin und Mitarbeiterin der Stabsstelle Pflegeorganisation

Seit Frühjahr gibt es am UKT eine neue Konzeption im Bereich der Pflege. Auf jeder Station soll eine Pflegekraft besonders für ethische Fragen sensibilisiert und geschult werden. Das Konzept nennt sich „Ethikbeauftragte der Station“. Klaus-Dieter Pape, Joachim Schmid und der ehemalige Klinikseelsorger Friedemann Bresch engagieren sich in der Konzeptentwicklung und in Fortbildungen. Dies alles entstand bereits vor der Corona-Krise. Die Dringlichkeit von ethischen Fragen hat sich nun noch erhöht, nicht nur im Blick auf den Umgang mit einer begrenzten Anzahl an Beatmungsplätzen.

Mit Petra Renz, die das Konzept von Seiten der Pflege leitet, sprach Klinikseelsorger Joachim Schmid:
Frau Renz, in welchen Situationen sprechen Sie in der Pflege von ethischen Konflikten?

Grundsätzlich sind ethische Konflikte immer Konflikte, die eine konstruktive Zusammenarbeit behindern. Dahinter stehen meist unterschiedliche Vorstellungen über Therapieziele oder die Art und Intensität der Behandlung. Beispiele sind sinnlose Lebensverlängerung, inkonsequente Therapieentscheidung, sinnloses Leiden der Patient*innen, unzureichende Patientenaufklärung oder Wahrung der Patientenselbstbestimmung. Und schließlich hat uns die Frage der Ressourcenverteilung nun in einer nie zuvor dagewesenen Dimension erreicht. Wie ist der aktuelle Stand?

Für jede Station wird ein „Ethikbeauftragter“ geschult und auch in der kontinuierlichen Arbeit von einem Trainerteam, zu dem auch Klinikseelsorger gehören, begleitet.

Welche Aufgaben kommen auf einen „Ethikbeauftragten“ zu?

Der oder die Ethikbeauftragte soll zunächst auf der Station für ethische Fragen sensibilisieren und etwaige Probleme im Team erkennen und ansprechen – auch gemeinsam mit Ärztinnen und Ärzten. Das Ziel dabei ist, ethisch gut begründete und nachvollziehbare Entscheidungen im Behandlungsteam zu treffen. Weitere Aufgaben sind die kollegiale Beratung und Betreuung bei ethischen Konflikten.

Wer kann „Ethikbeauftragter“ einer Station des UKT werden und was erwarten Sie von den Klinikseelsorgern, die sich in dieser neuen Konzeption einbringen?

Die Bereichsleitung der Pflege spricht Kolleg*innen an, denen sie diese Tätigkeit zutraut bzw. die Interesse bekunden. Normalerweise geschieht dies im Rahmen einer Teambesprechung.

Klinikseelsorger*innen bringen nochmal eine andere Perspektive ein, die den „Ethikbeauftragten“ der Station in Fortbildungen, Auffrischkursen, Vernetzungstreffen und Beratungen zu gute kommt. Für uns von der Pflege ist die Klinikseelsorge eine Unterstützung. Letztlich dient es dem Patientenwohl, welches das gemeinsame Anliegen ist.

Joachim Schmid,
Psychiatrie

Neues aus der Hautklinik

Seit Ende letzten Jahres hat die Tübinger Hautklinik einen neuen Anbau. Schon 2011 wurde das alte Gebäude um einen ersten Anbau erweitert. Die Bettenzahl erhöht sich nicht, aber es wird keine Vier-Bett-Zimmer mehr geben. Außerdem ist eine Komfort-Station geplant, auf der gegen Zuzahlung Hotelleistungen angeboten werden.

Die Kapelle der Klinikseelsorge befindet sich zurzeit im Altbau auf Station 31 mitten unter Patient*innen-Zimmern. Das bleibt leider nicht so. Langfristig wird es hier keine stationären Patient*innen mehr geben. Dann teilt sich die Klinikseelsorge das Stockwerk mit anderen Mitarbeiter*innen.

Die Corona-Krise ist auch in der Hautklinik angekommen. Die Hälfte der Station 31 ist zur Isolationsstation geworden. Dort werden Patient*innen behandelt, die unter Corona-Verdacht stehen oder positiv getestet wurden.



Beate Schröder,
Hautklinik, Augenklinik

„Spiritual Play“ mit erkrankten Kindern

Einfach so reden über sich, wie es einem geht, was einen umtreibt, mit fremden Erwachsenen, das machen Kinder und Jugendliche selten. Ich bekomme eher einen Zugang, wenn ich etwas anbiete: sogenannte „Spiritual plays“. Das Team der Kinderklinikseelsorge in Birmingham hat diese Methode entwickelt. Die Materialien sind schön und sinnenfreudig. Dabei gestalten Kinder, Jugendliche selbst, was ihnen entspricht, z.B. einen „Mutmachbaum“ aus Holz mit satten Farben anmalen. Während dessen schneide ich die Blätter oder Früchte aus, mit denen sie ihren Baum bestücken. 'Was oder wer gibt mir Kraft? Was macht mir Mut? Wer sorgt für mich?' Darüber erzählen die

Kinder beim Malen. Manchmal frage ich nach. Ganz geerdet eröffnet sich ein Seelenraum: Kostbarkeiten aus dem Miteinander mit Familie und Freunden werden sichtbar, können bewusster wahrgenommen werden. Oft gibt es ein Blatt für Gott, der da ist und aufpasst. Auch nach der Begegnung hat der „Mutmachbaum“ einen Platz im Zimmer. Er erinnert an eigene und geschenkte Kräfte über diesen Tag hinaus.

Gisela Schwager,
Kinderklinik

„Nach so viel Rudern das Segeln lernen“ (Gotthard Fuchs)

Es gibt viel personellen Wechsel in der Seelsorge. Die einen kommen, die anderen gehen. Bei mir steht an Pfingsten der Ruhestand an. Wie will ich ihn gestalten? Was will ich lassen? Nun habe ich die Wahl, und das ist schön! Ich darf tätig sein. Wie schrecklich ist es für manche Kranke untätig sein zu müssen. Was also lehrt uns das Motto "Nach so viel Rudern das Segeln lernen"?

Ich finde, der Blickwinkel und die Energie sind verschieden. Beim Rudern blicke ich zurück auf die zurückgelegte Strecke, muss mich immer wieder vergewissern, dass ich Kurs halte. Anders beim Segeln: Der Wind weht mir um die Nase, ich spiele mit den Kräften, der Blick geht nach vorne.

Beides will gelernt sein: Das Rudern und das Segeln. Beim Segeln stellt sich eher Mühelosigkeit ein, ein Hochgefühl; das Spiel mit Wind und Wellen macht Freude. Allein das Gluckern des Wassers unter dem Bug lässt das Herz höher schlagen.

Was für eine Art zu leben ist das, die dem Segeln ähnelt?

Ich weiß es nicht, ich ahne es nur, aber lernen will ich das gerne: Segeln nach so viel Rudern.

Ulrich Reinkowski,
Radioonkologie

Klinikseelsorge Tübingen

Sekretariat der evangelischen Klinikpfarrämter, Sekretärin: Gisela Föhl-Heinzmann

Haus der Kirche - „Villa Metz“ · Hechinger Straße 13 · 72072 Tübingen
Telefon: 07071/9304-810 · E-Mail: evangelische.klinikseelsorge@uni-tuebingen.de
Spendenkonto der Evangelische Klinikseelsorge IBAN DE63 6415 0020 0000 2479 11

Sekretariat des katholischen Klinikpfarramts, Sekretärin: Bettina Reutter

Haus der Katholischen Klinikseelsorge · Herrenbergerstraße 25 · 72070 Tübingen
Telefon: 07071/2983280 · E-Mail: buero.kath@klinikseelsorge-tuebingen.de
Spendenkonto der Katholischen Klinikseelsorge: IBAN DE59 6415 0020 0000 8378 40

www.klinikseelsorge-tuebingen.de

Das Team der Klinikseelsorge Tübingen:

Dr. Eike Baumann
Friederike Bräuchle
Thomas Dreher

Dr. Dieter Eckmann
Georg Gawaz
Martin Günter

Klaus-Dieter Pape
Ulrich Reinkowski
Elisabeth Schlunk

Joachim Schmid
Beate Schröder
Gisela Schwager

Corinna Sehl
Elisabeth Zeile